

Kanton Luzern

U20

Was ziehe ich heute an?

«Was ziehe ich heute an?», eine Frage, die ich mir heute Morgen wieder stellen muss. Wie jeden Tag, 365-mal im Jahr, ein Leben lang, immer wieder diese Frage. Ich habe sie satt. Entscheidungen gehen mir grundsätzlich auf die Nerven.

Haben Sie sich schon einmal überlegt, welche Auswirkungen die banalsten Entscheidungen haben können? Nehmen wir an, Sie ziehen heute Ihren roten Lieblingspulli an. Nun begegnen Sie in der Mensa einem Kollegen, dieser spricht Sie an und fragt Sie nach Ihrer Nummer. Der Kollege stellt sich als die Liebe Ihres Lebens heraus. Sie heiraten, kaufen ein Haus, gründen eine Familie und leben zusammen glücklich bis ans Lebensende. Was wäre gewesen, wenn Sie an genau diesem Tag nicht genau diesen Pullover getragen, nicht genau an diesem Tisch gesessen hätten? Vielleicht hätte der Kollege Sie nicht erblickt und alles Darauf folgende wäre nie passiert.

Jeder einzelne, noch so kleine Entschluss zieht Folgen nach sich. Diese beeinflussen unsere nächsten Entscheidungen. Unser Leben besteht eigentlich nur aus Entscheidungen und Entscheidungen, die aus den vorherigen resultieren. Natürlich möchte ich nicht die falsche Wahl treffen. Schliesslich riskiere ich mit einem Fehlgriff die Chance, meinen Traumpartner kennen zu lernen.

«Was ziehe ich heute an?» Die Frage schwirrt in meinem Kopf herum. Dutzende Szenarien, die jedes Outfit verursachen könnte. Doch man muss sich entscheiden und so fällt die Wahl. Ungewiss, was diese Entscheidung mit sich zieht.



Lina Schwizer, 17, Schülerin Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Kantonsschüler zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Landzeitung sucht neue Leitung

Seetal Der Chefredaktor des «Seetaler Bote», **Christian Hodel**, hat per Ende Juli gekündigt. Hodel, der zuvor in der Kommunikationsabteilung des Kantons Luzern sowie bei der «Luzerner Zeitung» arbeitete, ziehe es zurück in die Kommunikationsbranche, teilt der SWS Medien Verlag mit. Hodel hatte seine Stelle am 1. August 2020 angetreten. Der Verlag sucht nun eine Nachfolge. (jon)

Fernwärme dank 400 Tonnen Stahl

Die Renergia baut einen riesigen Wärmespeicher. Dieser löst ein grundlegendes Problem in der Energieversorgung.

Niels Jost

Es steckt eine ungeheure Menge an Energie in unserem Abfall. In einem Kehrichtsack ungefähr so viel wie in 3,5 Litern Heizöl. Diese Energie weiss die Renergia zu nutzen. Rund 250 000 Tonnen Güssel aus der ganzen Zentralschweiz werden in der Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) in Perlen jährlich verbrannt. Daraus produziert sie Strom für rund 28 000 Haushalte und Fernwärme für die Gemeinden Root, Dietikon, Ebikon, Buchrain, Emmen sowie die Luzerner Stadtteile Littau und Reussbühl. Zudem liefert die Renergia der benachbarten Perlen Papier AG Dampf.

Gerade bei der Wärme und dem Dampf schwankt die Nachfrage stark. Nach oben schießt sie etwa zu den Spitzenzeiten – morgens, mittags und abends –, wenn die Haushalte warmes Wasser benötigen. Wenn gleichzeitig die Perlen Papier grosse Papierbahnen trocknen muss, stösst die Renergia an ihre Kapazitätsgrenzen – obwohl sie über den ganzen Tag gesehen genügend Energie produzieren würde. Denn die KVA läuft Tag und Nacht, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr.

Tausende Liter Öl und Gas können eingespart werden

Ein neuer Wärmespeicher soll in solchen Situationen Abhilfe schaffen. Dieser funktioniert wie ein riesiger Boiler. Ist die Nachfrage gering (etwa nachts), wird das Wasser aufgeheizt – die Energie wird gespeichert. Steigt die Nachfrage (zum Beispiel am Morgen), kann die Wärme an die Haushalte verteilt werden. «Mit dem Wärmespeicher verbessern wir die Abdeckung unserer Kunden. Und die Energieausbeute der Renergia wird noch höher», sagt Renergia-Geschäftsleiter Ruedi Kummer.

So simpel das Prinzip, so aufwendig der Bau. Denn der Wärmespeicher ist gigantisch: 33 Meter hoch, 16 Meter Durchmesser, und das alles auf einem metertiefen Fundament. 5000 Kubikmeter Wasser soll er der-einst beinhalten – das sind fünf Millionen Liter Wasser, was ungefähr dem Fassungsvermögen zweier olympischer Schwimmbecken entspricht.



Ruedi Kummer (links) und Claudio Helbling vor dem neuen Wärmespeicher.

Bild: Pius Amrein (Perlen, 31. März 2021)

Am Ende werden Spezialisten einer österreichischen Firma 400 Tonnen Stahl verbaut haben. Breite Schweissnähte halten die einzelnen Stahlplatten zusammen, die bis zu 3,2 Zentimeter dick sind. «Die grösste Herausforderung ist der Druck», sagt der technische Projektleiter Claudio Helbling. «Durch den Überdruck und die Temperatur wird sich die Stahlhülle um etwa 20 Zentimeter ausdehnen.» Dies ermöglicht

es, das entsalztes Wasser im «Boiler» auf bis zu 145 Grad zu erwärmen. Somit erreicht der Wärmespeicher eine Leistung von 400 Megawattstunden. «Damit könnte ein durchschnittliches Einfamilienhaus ungefähr 40 Jahre lang geheizt werden», rechnet Helbling vor. Ruedi Kummer ergänzt: «Dank des Wärmespeichers können Tausende Liter Öl und Gas eingespart werden.»

Wärmespeicher wird im Herbst in Betrieb genommen

Bei all diesen Vorteilen stellt sich die Frage, wieso die Renergia nicht schon früher auf einen Wärmespeicher gesetzt hat. Kummer sagt: «Der gesellschaftliche Druck, die produzierte Energie sinnvoll zu nutzen, steigt erst jetzt.» Zuweilen sei es günstiger, mit Öl oder Gas zu heizen. Hier finde nun aber ein Umdenken statt, die Nachfrage nach ökologischer Energie steige.

Ausschlaggebend sei zudem die Technologie. Diese sei nun fortgeschritten. «Wird Energie gespeichert, ist immer mit einem Verlust zu rechnen, insbesondere beim Strom», sagt Kummer. «Bei unserem Wärmespeicher ist der Energieverlust hingegen minimal.» Dies auch dank der Isolierung, welche rund einen halben Meter dick ist. Die Anlage sei nicht zuletzt deshalb wirtschaftlich – ein ebenso entscheidendes Kriterium für die Renergia, welche als Aktiengesellschaft organisiert ist.

Der Bau des Wärmespeichers kostet rund vier Millionen Franken. Ziel ist es, mit dessen zusätzlichen Kapazitäten weitere Haushalte und Betriebe zu versorgen. Dafür erstellt das Zuger Energie- und Wasserversorgungsunternehmen WWZ derzeit den neuen Wärmeverbund Ennetsee von Perlen nach Rotkreuz. 6,5 Kilometer Leitungen werden dafür gebaut. Gemäss der WWZ können damit jährlich rund 12 000 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Auch beim Bau des Wärmespeichers geht es nun schnell vorwärts. Im Juni soll dieser mit Wasser gefüllt werden. «Das dauert mindestens zehn Tage», erklärt Claudio Helbling. Anschliessend werden die Leitungen an die Renergia angeschlossen. Im Spätherbst wird der Wärmespeicher gemäss Helbling in Betrieb genommen – «pünktlich zum Start der Heizsaison».

Junge wollen bei der Dorfkernentwicklung mitreden

Mehr Treffpunkte und Räume für Partys: In Flühli haben Jugendliche und junge Erwachsene ein Postulat eingereicht.

Es fehle das gewisse Etwas für Junge. Etwas, das sie hier behalten und nicht am Wochenende in die Nachbarländer ziehe. Das schreibt eine Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Flühli in einem Postulat an den Gemeinderat. Es ist eine von vielen Erkenntnissen, die eine Umfrage bei 38 Jungen ergeben hat. Konkret geht es um die Entwicklung des Dorfkerns – erst kürzlich hat der Gemeinderat auch die Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage, an der 170 Personen teilgenommen hatten, präsentiert (wir berichteten).

Nun kommen eben explizit die Jungen zu Wort – und das ist vom Gemeinderat ausdrücklich so gewünscht. «Ich habe unseren Jugendarbeiter beauftragt, die Jugendlichen aus Flühli zu befragen, was sie sich wünschen würden, wenn sie es einfach so könn-

ten», sagt Sozialvorsteherin Vroni Thalman. Damit wolle man herausfinden, welche unerfüllten Bedürfnisse die Jugend habe.

Erweitertes Jugendangebot und zentraleres Jugendbüro

Das aus der Umfrage entstandene Postulat umfasst fünf Kernthemen, die nun in das Grossprojekt «Innenentwicklung Flühli Dorf» einfließen. «Ob es dann konkret zu einer Umsetzung kommen wird, werden wir sehen», stellt Thalman klar, merkt aber an: «Es hat sehr gute Leistungen mit dabei.» Ende April bespricht der Gemeinderat das Postulat. Die erste Botschaft der Jungen: Es braucht einen Treffpunkt für über 18-Jährige. Dazu schlagen sie gleich drei konkrete Ideen vor: die Realisation einer Bartheke im Kurhaus oder einem

anderen Restaurationsbetrieb, Beizenabende speziell für 18- bis 25-Jährige und die Schaffung eines Treffpunktes (Bar, Lounge) für Volljährige. Letzterer sollen die jungen Erwachsenen selbst gestalten.

Der zweite Punkt geht um den Jugendtreff. Hier sollen das Angebot auch unter der Woche erweitert sowie ein zusätzlicher Jugendstandort für Alternativprogramme geprüft werden. Auf der Wunschliste stehen etwa eine «Indooranlage für Bowling» oder ein «Generationen-Picknickplatz». Überhaupt sehen sich die Jungen Räume mit Mietmöglichkeiten herbei, so das nächste Anliegen. Am liebsten mit Spielmöglichkeiten wie einem Billardtisch. Apropos anderer Standort: Umstritten ist auch jener des Jugendbüros. Die derzeitige Anlaufstelle für die Ju-

gendlichen – sei es zur Planung eines Projektes oder zum Einholen eines Rates bei einem Problem – befindet sich nämlich im Pfarrhaus. Der grösste Kritikpunkt dabei ist, dass es noch von anderen Personen benutzt und häufig besucht ist. Zudem soll der Standort zentraler sein.

Die Natur als grossen Pluspunkt für die Gemeinde

Zuletzt wünschen sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dass der Naturraum Damm-Allee aufgewertet wird – etwa mit mehr Sitzmöglichkeiten, die zum Verweilen einladen. Gerade die Natur sei nämlich einer der Hauptgründe, warum Flühli für Junge eine attraktive Wohngemeinde sei, sagen die zwei Mitunterzeichnerinnen des Postulats Karin Tanner und Kimberly Maag.

Die beiden 19-Jährigen freuen sich, mittels Postulat ihre Anliegen äussern zu können. Sie finden: «Wir sehen und merken, dass es dem Gemeinderat wichtig ist, dass wir uns wohlfühlen.» Die Erwartung an den Gemeinderat sei nicht, dass alle Anliegen sofort bearbeitet würden. «Nur schon kleine Punkte sind ein grosser Schritt in eine gelungene Zukunft», so Tanner und Maag. Höchste Priorität hätten der Treffpunkt für über 18-Jährige sowie das Angebot an Mietmöglichkeiten für einen Anlass. Während sie bei Letzterem die Gemeinde in der Verantwortung sehen, hoffen sie beim Treffpunkt für junge Erwachsene auf eine «einfache Realisation, bei der auch die Jugendarbeit beigezogen werden könnte».

Livia Fischer